

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 18/3 (1991)

DOI: 10.11588/fr.1991.3.56976

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

## Rezensionen

Heinz-Otto SIEBURG, Geschichte Frankreichs. 4., überarb. u. erw. Aufl., Stuttgart, Berlin, Köln (Kohlhammer) 1989, 518 S.

Auch in Zeiten des nationalen Überschwangs scheint es für die Deutschen geboten, sich der Bedeutung ihrer zwischenstaatlichen Beziehungen – namentlich zu Frankreich – bewußt zu bleiben. Um so begrüßenswerter mutet daher das Erscheinen eines Buches an, das uns die Geschichte unseres westlichen Nachbarn in kompakter Form näherbringen will. Sein Autor Heinz-Otto Sieburg, Mitglied eines kleinen Kreises von Spezialisten, die sich intensiv mit der Geschichte Frankreichs beschäftigen, legte bereits 1975 als Frucht jahrzehntelanger Arbeit ein Handbuch vor, das nicht nur »den Geschehnisablauf der politischen Entwicklung«, sondern auch »die mehr statisch-strukturellen Faktoren« angemessen zu berücksichtigen trachtete.

In einer nunmehr überarbeiteten Auflage behält der Verfasser sein traditionelles, chronologisch ausgerichtetes Grundmuster bei und ergänzt den vorhandenen Text über »Das Mittelalter (843–1483)«, »Die neuere Zeit (1483–1798)«, »Das Zeitalter der Großen Revolution und Napoleons (1789–1815)«, »Frankreich im 19. Jahrhundert (1815–1871)«, »Das moderne Frankreich (1871–1975)« durch einen Abschnitt zum Thema »Frankreichs V. Republik in der nachgaullistischen Ära (1974–1989)«.

Dem Aufbau des Gesamtwerkes gemäß, verdichtet sich die Darstellung, je mehr sie sich der Gegenwart nähert. Dieser Grundansatz führt indes dazu, daß die neue, im Gegensatz zu den vorhandenen Sektionen nur aus zwei Unterkapiteln bestehende Passage im Umfang recht ungleichgewichtig ausfällt. Während die Präsidentschaft Giscard d'Estaings auf neunzehn Seiten abgehandelt wird, stehen für die Regierungszeit Mitterrands fast doppelt soviel, nämlich siebenunddreißig Seiten zur Verfügung. Weitaus stärker fällt freilich eine andere, inhaltliche Änderung ins Gewicht. »Tragender Gedanke« seiner Darstellung, so schrieb Sieburg im Vorwort zur ersten Auflage, sei die »These, daß der in unserer Gegenwart problematisch gewordene ›Nationalstaat‹ durch Frankreich und im Verlauf seiner Geschichte zu einer so reinen Form ausgeprägt worden ist, daß er in dieser seiner französischen Variante geradezu als historischer Modellfall gelten darf«. Aus diesem Grunde stand bisher die französische Nation von ihrer Entstehung im Mittelalter bis zur endgültigen Etablierung als Republik im Jahre 1871 eindeutig im Mittelpunkt der Betrachtung. Der in den siebziger und achtziger Jahren unseres Säkulum beschleunigte Prozeß der europäischen Integration veranlaßte den Autor nun dazu, den nationalen Blickwinkel zu durchbrechen und die »Entwicklung der internationalen Beziehungen und des europäischen Einigungsprozesses aus französischer Sicht in Umrissen« einzubeziehen.

In ebenso flüssiger wie prägnanter Diktion gelingt es Sieburg mit großer Souveränität, eine klare und solide Synthese verschiedenster Aspekte zu liefern. Aus der äußerst kurzen zeitlichen Distanz zwischen dem zu behandelnden Gegenstand und dem Standpunkt des Verfassers – der sich nicht zuletzt in einer dürftigen Forschungslage zum Zeitraum nach 1974 widerspiegelt und ihn zu einem häufigen Rückgriff auf die Publizistik zwingt – ergibt sich freilich die Schwierigkeit, über die deskriptive Beschreibung des Handlungsablaufs hinaus zu einer tieferen Analyse zu gelangen und dem bisherigen Ansatz entsprechend eben nicht nur

die politisch-ökonomische Ereignisgeschichte, sondern auch die großen Linien der institutionellen, sozialen, geistesgeschichtlichen und kulturellen Entwicklung Frankreichs gebührend zu würdigen. Darüber hinaus konnte der schon in früheren Auflagen sich ergebende Eindruck, als ob der Autor den Anmerkungsapparat vorwiegend auf deutsch-sprachige Literatur beschränkt habe, nicht korrigiert werden. So vermißt man in den in die neue Ausgabe übernommenen Teilen weiterhin nicht nur Überblicksdarstellungen wie die »Histoire économique et sociale de la France« oder die »Histoire de la France«, sondern auch grundlegende Monographien wie etwa die Lebensbeschreibung Charles de Gaulles aus der Hand Jean Lacoutures, so daß sie den Stand der Forschung bisweilen nur bedingt wiedergeben.

Ulrich LAPPENKÜPER, Bonn

Thomas NIPPERDEY, Nachdenken über die deutsche Geschichte. Essays, München (dtv) 1990, 286 p. (Geschichte 11172).

Cette collection d'articles et de conférences, publiée en 1986, et qui paraît aujourd'hui en livre de poche, est une réflexion sur l'objectivité en histoire et sur les relations des Allemands avec leur passé. Traitant des sujets les plus divers – la Réforme, le romantisme et le nationalisme, les universités prussiennes, la société wilhelminienne, les partis chrétiens, le nazisme –, l'auteur fait un plaidoyer pour une histoire scientifique, sans présupposés. Il rejette la démarche de l'»histoire critique« qui, arguant de l'impossibilité de l'objectivité absolue, l'historien étant »hic et nunc«, veut interpréter le passé en fonction des problèmes et des valeurs d'aujourd'hui. Il rejette, en particulier, le concept de »coût social« de H.-U. Wehler comme critère de jugement et d'interprétation du passé. L'histoire n'est pas uni-dimensionnelle, elle est à la fois l'histoire des »vaincus« et celle des »vainqueurs«. Pour lui, l'histoire dit »ce qui est et ce qui était«, la vérité est indépendante de l'engagement politico-éthique de l'historien. Même si elle peut éclairer les choix d'aujourd'hui, l'histoire est incompétente pour résoudre les problèmes et les choix politico-éthiques d'aujourd'hui. Pour Nipperdey, l'objectivité n'est pas une »réalité«, mais un idéal à atteindre, qui doit »réguler« la science historique et sans lequel il n'y a pas de discussion scientifique possible entre historiens. Le fait que l'historien est »hic et nunc« ne le condamne pas à la subjectivité et au relativisme de la connaissance. L'historien »ne construit pas son objet, mais essaie d'approcher la réalité passée« en s'efforçant de comprendre le passé dans son contexte et avec ses valeurs propres, en confrontant les sources, en soumettant ses résultats à la critique de la communauté scientifique.

En partant de cette réflexion sur l'objectivité en histoire, Nipperdey rejette une interprétation uni-dimensionnelle de l'histoire allemande, dans la perspective exclusive du nazisme (»1933 und die Kontinuität der deutschen Geschichte«). La question de la continuité de l'histoire allemande est légitime et indispensable, mais on ne peut renverser la question et expliquer ce qui vient avant (das Frühere) par ce qui s'est passé après (das Spätere), sous peine de déformer le passé. Car la réalité est ambivalente et ses possibilités de développement et d'évolution sont multiples. »Le passé est plus que pré-histoire« du nazisme; même si chaque époque qui précède 1933 est plus ou moins pré-histoire du nazisme, »elle est encore tout autre, elle est elle-même«. Cette réflexion sur l'objectivité scientifique, sur les méthodes et l'objet de l'histoire est ainsi une tentative pour réconcilier les Allemands avec leur passé, tel qu'il est et quel qu'il soit.

Christian BAECHLER, Strasbourg